Preis der Einzelnummer 5 Grusch.

Bezugspreis
Inland, 1 Monat 1.75 T. Pf., 3 Monate 5.— T. Pf., 6 Monate 9.— T. Pf. 12 Monate 16.— T. Pf. Ausland: 1 Monat 6.— R.-Mark, 6 Monate 30.— R.-Mark oben Gegenwert. Alles einschliesslich Porto, Inserate. 1. Seite 1 cm 100 Grusch, 2. Seite 75 Grusch, 3. Seite 50 Grusch, 4. Seite 30 Grusch. (Inlandspreise.)

Geschaftsleitung: Sehsanmano Karakol Jokuschu Savosio Caleya Gasse 55, Phoenixhaus.
Telegrammadr.: Turkpost
Telefon: Pera 1733
Postfach: Galata 269

Türkische Post

استقلال ۵ غروش

آبونه
داخل ایچون: برآیلق ۱۷٫۵ ، اوچ آیلق ۹ آلتی آیلق ۱۹ بر سنه‌لك ۱۷ لیرا
خارج ایچون: برآیلق ۴۶ آلتی آیلق ۳۰ آلتوندمارق

اعلانات
۱ نجی صحیفه‌ده برسانتیمتره‌سی ۱۰۰ ، ۲ نجی صحیفه‌ده ۷۵
۳ نجی صحیفه‌ده ۵۰ ، ۴ نجی صحیفه‌ده ۳۰ غروش

اداره‌خانه: شیشخانه قره‌قول یوقوشی اسارهانی
نمره: بیوقماری ۵۵ فینیکس بینه‌سی
تلغراف آدرسی: تورك پوست، تلفون: پیدا ۱۷۳۳
پوست قوتوسی غلطه ۲۶۹

1. JAHRGANG NO. 57 | Tageszeitung für den Nahen Osten | Konstantinopel, Montag, 7. Juni 1926

Tagesspiegel.

پولونیا حکومتی آلمان پولونیاسنده امتنای اداره اعلان ایتمشدر.

§ آوستریا پروتستان کلیساسنك آلمان کلیسا برلکنه التحاق اجرا ایلمشدر.

§ بارلك تعاجك هفته‌ای وکیل صلاحیاتی قابینه‌یی تشکیل ایدیجکدر.

§ سراجاوغلی شکری‌بك بوکون آنقره‌یه حرکت ایدیجکدر.

§ بغدادك اعلاننك تصدیقاتی جهتده جریان ایدن تورك - یونان مذاکراتی عنقریب برصورتله ختام ایلیجکدرلر.

Die polnische Regierung hat über Deutsch-Polen den Belagerungszustand verhaengt.

Der Anschluss der oesterreichischen evangelischen Kirche an den deutschen Kirchenbund ist vollzogen.

Bartel wird als polnischer Ministerpraesident Anfang der kommenden Woche sein Ministerium bilden.

Schükri Bej reist heute nach Angora.

Die türkisch-griechischen Verhandlungen über die Entschaedigung der ausgetauschten Bevoelkerungsteile machen befriedigende Fortschritte.

Wie steht es mit den Rückwirkungen?

Der deutsche Botschafter in Paris sprach unmittelbar nach dem Pfingstfest bei dem Chef der französischen Regierung vor, um von ihm zu erfahren, wann wohl Frankreich daran gehen werde, den besetzten Gebieten die Erleichterungen zu gewähren, die uns in Locarno seinerzeit unter dem Sammelbegriff der «Rückwirkungen» zugestanden wurden. Herr Briand scheint sich aber in tiefes Stillschweigen gehüllt zu haben, denn bis heute ist über das Ergebnis dieser Unterredung noch nicht das Geringste bekannt geworden. Wir können verstehen, weswegen der französische Ministerpraesident das heisse Eisen der Rückwirkungen nicht anzupacken wagt. Die Zahl seiner Sorgen ist zu gross, als dass er sie womöglich noch durch einen Konflikt mit der Generalität vermehren will. Denn soviel steht ja schon seit langem fest, dass er in militärischen Angelegenheiten nichts zu sagen hat. Und für Frankreich ist das besetzte Gebiet und alles, was mit ihm zusammenhängt, eine militärische Frage. Davon zeugt in erster Linie die Stärke der Besatzungsarmeen, die nach dem Locarno-Abkommen schon längst nicht mehr als 50.000 Mann betragen sollten, in Wirklichkeit aber einen Bestand von weit über 80,000 Mann aufweist. Rechnet man dazu die Familienangehörigen der fremden Soldaten, die etwa mit 40.000 Personen zu veranschlagen sind, dann hat das besetzte Rheinland heute nach der Räumung der ersten Zone eine Last von über 120.000 ausländischen Staatsangehörigen zu tragen, für deren Unterhalt das Reich aufkommen muss. Locarno hat also in diesem Punkt gerade eine gegenteilige Wirkung ausgelöst, die sich auch schon deswegen mit dem angestrebten Ziel der Befriegung Europas schlecht verträgt, als im Rheinland nach wie vor die Separatisten weitgehenden Schutz der Besatzungsbehörden geniessen und sich durchweg in deren Diensten befinden, womit die Gefahr separatistisch-französischer Eingriffe in die staatsrechtliche Gestaltung des Rheinlandes fortbesteht. Dass wir uns unter diesen Umständen den Eintritt in den Volkerbund sehr überlegen werden, weiss man in Paris und anderswo sehr genau. In der Hand der französischen Regierung liegt es, möglichst neue Schwierigkeiten durch baldige Einlösung der in Locarno eingegangenen Verpflichtungen aus dem Wege zu räumen. Darauf wird auch die Reichsregierung mit allem Nachdruck drängen.

Frankreich ratifiziert das Locarno-Abkommen.

Berlin, 5. 6.

Der französische Senat ratifizierte am Freitag die Locarno-Vertrage mit 272 gegen 6 Stimmen.

Teilweise Aufhebung der Militärkontrolle in Deutschland.

Berlin, 5. 6.

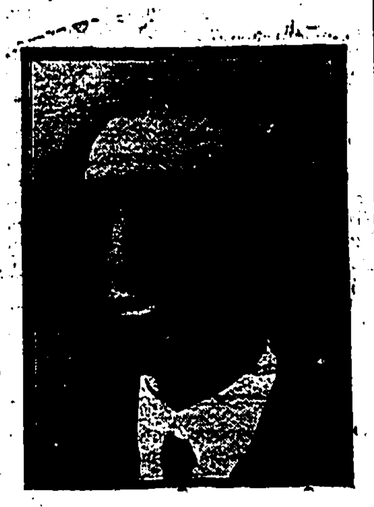
Nach Mitteilungen des Vorsitzenden der interalliierten Militär-Kontrollkommission in Berlin wurden am 1. Juni die noch bestehenden Unterkommissionen des Kontrollkomittees in Königsberg und München aufgehoben.

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 4, 6. (A.A.)

Die Vertreter der Reichstagsabgeordneten billigten die parlamentarische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich.

Zum Mossulabkommen.



Der türkische Aussenminister
Tewfik Rüschdi Bej
unterschrieb den Mossulvertrag.

Die Delegierten des Irak.

Oben: Nuri Pascha Said, Kriegsminister.
Unten: Fettach Bej, Leiter der Militärschule in Bagdad.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Athen 4. 6. (A. A.)

Entgegen den in hiesigen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über Schwierigkeiten und Stockungen in den hier seit einiger Zeit stattfindenden Verhandlungen über die Regelung der Frage des türkischen und griechischen Besitztums erklären Regierungskreise, dass die Besprechungen fortgesetzt werden. Der türkische Delegierte, Schükri Bej, wird voraussichtlich morgen nach Angora abreisen. Diese Reise bedeutet aber keineswegs eine Unterbrechung der Verhandlungen.

Athen, 5. Juni (A.A.)

Der türkische Delegierte Schükri Bej hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Aussenminister Rufos.

Heute morgen vereinigten sich die türkischen und griechischen Delegierten und Sachverständigen im Auswärtigen Amt, wonach den Zeitungen folgende Mitteilung gegeben wurde: „Der griechische Gegenvorschlag in bezug auf die Einschätzung des auszugleichenden Privateigentums in Griechenland und der Türkei, wurde diskutiert und mit einigen Abänderungen angenommen.

Der türkische Delegierte Schükri Bej reist heute nach Angora, und wird in etwa 1½ Tagen zurückkehren, um die Verhandlungen fortzusetzen. Inzwischen sollen die Sachverständigen weiter über Nebenfragen beraten

Paul Gerhardt

Seit Jahren loderte die Kriegsfackel über Stadt und Land. Vom Himmel drohte rot des Unheils grausig Zeichen und ängstete die Menschen. Schwarz starrten ausgebrannte Mauern aus dem wüsten Land. Und noch war kein Ende abzusehen der Greuel, die im deutschen Land geschahen. Um des Glaubens willen war der grosse Krieg entbrannt. Um des Glaubens willen? Sprecht mir nicht schlecht von Religion und Glauben! Nicht sie sind es, die Streit und Unfrieden in die Herzen tragen. Der Mensch ist böse von Jugend auf, er, der den Kampf der Ideen immer meint mit dem Schwerte ausfechten zu müssen. Nicht der Glaube selbst ruft Kampf und Krieg hervor, vielmehr ist er gerade des Menschen stärkste Hilfe, mitten in Not und Trübsal der Zeit in stillem Frieden und fröhlichen Gemütes seinen Weg zu gehen — dafür gibt uns Paul Gerhardt, der Dichter des dreissigjährigen Krieges den Beweis.

Zum 250. Mal jährt sich am 7. Juni der Tag seines Todes. So ist's wohl billig, dass wir Deutsche, wir Erben seiner Lieder und seines Gottsuchens, ob wir nun katholisch oder evangelisch sind, des Vermächtnisses gedenken, das er uns hinterliess.

Gleicht unsere Zeit nicht jener vor 300 Jahren? Ist nicht auch über unserere Erde die Kriegsfurie dahingetobt? Stehen wir nicht auch heute im wütenden Kampf der Ideen und schreit nicht auch heute die müde gequälte Seele nach Befreiung, nach Erlösung, nach ihrem Gott?

Im sächsischen Lande stand Paul Gerhardts Wiege. Und sein Leben? Wir wissen nicht viel mehr davon, als dass es umschattet war von Krieg und Hunger, Trübsal, Verfolgung und Tod. Er selbst hat's geschildert in der schmerzlich ergreifenden Klage:

«Ach Herr, wie lange willst du mein
so ganz und gar vergessen?
Wie lange soll der Sorgenstein
mich und mein Herze pressen? . . .
Mich hat auf meinen Wegen
manch harter Sturm erschreckt,
Blitz, Donner, Wind und Regen
hat mir manch Angst erweckt.
Zu dir steht mein Verlangen,
da wollt' ich gerne hin;
die Welt bin ich durchgangen,
dass ich's fast müde bin.
Je länger ich hier walle,
je wen'ger find ich Freud,
die meinem Geist gefalle.
Das meist' ist Herzeleid.«

Wer will es dem Gedrückten, Geplagten verargen, wenn müde Resignation seine Seele mit grauem Schleier deckt, wenn er am Leben verzagt. Allein des weisen Salomo Wissen «Alles ist eitel» ward nicht zum Schlussstrich unter seiner Lebenserkenntnis. Er suchte nach dem Grund und Zweck alles Geschehens und fand ihn — in Gott. Das unterscheidet ihn von den Menschen unserer Tage, die zwar wie er unter ihrem Joche seufzen, die aber Befreiung und Besserung erhoffen allein von Menschensatzungen und die vergessen, dass der Mensch immer und trotz der besten Gesetzgebung derselbe bleibt. Böse von Jugend auf. Paul Gerhardt wusste sich hineingestellt in sein Schicksal, hatte erkannt, dass weder Aufbäumen noch Verzagtsein noch Hoffen ihn daraus lösen könnte. Ausserhalb der engen Umgrenztheit seines Menschseins stand Gott, der Erhabene, der allein die Schwere des Schicksals lindern konnte. So seufzte der Bedrückte auf:

«Nach dir, o Herr, verlanget mich
im Jammer dieser Erden.
Mein Gott, ich harr' und hoff' auf dich!
Lass nicht zuschanden werden,
Herr deinen Freund.»

Und der Mensch, der also seinen Gott gefunden, fängt an sein Schicksal zu lieben. Jetzt sieht er in dem erst so undurchdringlichen Dunkel den Sonnenblick:

«Ich hab in Gottes Herz und Sinn
Mein Herz und Sinn ergeben.
Was böse scheint, ist mir Gewinn,
Der Tod selbst ist mein Leben.
Ich bin ein Sohn des, der den Thron
Des Himmels aufgezogen.
Ob er gleich schlägt und Kreuz auflegt,
Bleibt doch sein Herz gewogen.»

Nun aber, durch das Sich-Hineinstellen in Gottes Willen ist seine menschliche Begrenztheit gefallen. Nun weiss er, dass seines Wesens wertvollerer Teil nicht im Erdhaften wurzelt, dass ein Strahl des grossen Gottesgeistes sein Herz berührte, dass er ein geistiges Wesen ist. Nun fühlt er, dass die allumfassende Gottesliebe einen Tropfen Sehnsucht nach der himmlischen Heimat in seine Seele gegossen. Als das grosse Sterben durchs Land zog und dahinraffte, was der Krieg bis dahin verschont hatte, will auch sein Geist die Flügel breiten, und Abschied nehmend singt er das schlichte, schöne Wanderlied:

«Ich bin ein Gast auf Erden
und hab hier keinen Stand:
der Himmel soll mir werden,
da ist mein Vaterland.»

Doch die Pest verschonte ihn. Gott brauchte seinen Diener, dass er für ihn zeuge.

Von den Kanzeln in Mittenwalde, Berlin und Lübben lehrte Paul Gerhardt und sang seine Lieder des Glaubens und Gottvertrauens, des Lobens und Dankens, und nicht zuletzt Lieder inniger Freude an der Natur. Denn der Mensch, der im Geistigen, im Göttlichen wurzelte, konnte jetzt die Dinge der Erde lieben, ohne sich an sie zu verlieren. So entstanden die schönen Gesänge, die noch heute von Mund zu Mund gehen: «Geh aus, mein Herz, und suche Freud' in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben!» und

«Die güldene Sonne voll Freud und Wonne
bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen
ein herzerquickendes liebliches Licht.
Mein Auge schauet, was Gott gebauet
zu seinen Ehren, um uns zu lehren,
wie sein Vermögen sei mächtig und gross.»—

Seines Lebens letzte Jahre laufen ruhig dahin. Immer aber bleibt ihm eins, die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat. Er selbst aber drückte es am schönsten aus:

«Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen und Windessausen
leuchtet der Sonne gewünschtes Gesicht
Freude die Fülle und selige Stille
hab ich zu warten im himmlischen Garten.
Dahin sind meine Gedanken gericht't.»

Im 70. Jahr seines Lebens ward seiner Sehnsucht Erfüllung. Ein sanfter Tod nahm ihn von hinnen. Was an ihm sterblich war, wurde in der Stadtkirche zu Lübben beigesetzt. Seine Seele aber flog hinauf zu den himmlischen Gärten. Da jubelte die erlöste Seele ihrem Schöpfer zu:

«Du aber, meine Freude,
du meines Lebens Licht,
du zeihst mich, wenn ich scheide,
hin vor dein Angesicht.
Da will ich herzlich singe
von deinem grossen Tun
und frei von schnöden Dingen
in meinem Erbteil ruhn.»

Die Vereinigung der deutschen und österreichischen evangelischen Kirche

Berlin, 5. 6. (A.A.)

Der deutsche evangelische Kirchenausschuss in Eisenach genehmigte einstimmig den Anschluss der oesterreichischen evangelischen Kirche an den deutschen Kirchenbund.

Die bevorstehende Abstimmung über das Eigentum der früheren Fürstenhäuser in Deutschland.

Berlin, 5. 6.

Die bayerische Volkspartei forderte ihre Mitglieder auf, an der kommenden Abstimmung über die Enteignung der früher regierenden Fürstenhäuser nicht teilzunehmen.

Dr. Dorpmüller Generaldirektor der deutschen Eisenbahn.

Berlin, 5. 6.

Als Nachfolger des verstorbenen Generaldirektors der deutschen Reichseisenbahngesellschaft, Rudolf Oeser, wurde der bisherige stellvertretende Generaldirektor Dr. Dorpmüller vom Verwaltungsrat gewählt.

Letzte Nachrichten

Der Mossulvertrag gestern nacht unterschrieben.

Angora, 6. Juni, 2 Uhr nachts.

Soeben wurde um Mitternacht in Anwesenheit aller Beteiligten der Mossulvertrag in 3 Exemplaren von Tefwik Rüdschi Bej, dem englischen Botschafter Sir Lindsay und dem Irakvertreter Nuri Pascha Said unterschrieben: er wird heute der Nationalversammlung vorgelegt.

Angora, 5. Juni.

Heute vormittag um 11 Uhr haben Sir Lindsay und Nuri Pascha Said Ismet Pascha einen Besuch abgestattet. Darauf begaben sie sich ins Auswaertige Amt und begannen erneut mit Tewfik Ruschdi Bej zu verhandeln. Um 4 Uhr herrschte in allen Punkten Einverstaendnis. Um 3/4 5 Uhr erhielten Sir Lindsay und Nuri Pascha den Text des Vertrages und begaben sich gemeinsam zur englischen Botschaft.

Pressevertretern gegenüber erklaerte Nuri Pascha Said, er sei sehr befriedigt über den Empfang bei Ismet Pascha. Er habe ausserordentliche Hochachtung vor ihm. Morgen dürfte Nüri Pascha Redscheb Bej und andere Minister besuchen. Fettach Bej besichtigte heute die Tuchfabrik.

Angora, 5. Juni.

Die Irakvertreter haben dem Auswaertigen Amt alle Vertraege, die ihre Regierung bisher mit der Petroleumgesellschaft abgeschlossen hat, vorgelegt. Darunter befindet sich auch ein Abkommen des frueheren tuerkischen Grosswesirs Said Halim Pascha mit Persien aus der Vorkriegszeit, dass sich auf gewisse Grenzfragen bezieht.

Der Vertrag der Irakregierung mit der Petroleumgesellschaft sieht vor, dass innerhalb von drei Jahren alle Petroleumquellen angebohrt werden muessen. Wenn diese Bedingung nicht eingehalten wird, wird der Vertrag ungueltig. In diese Bedingungen soll jetzt die Tuerkei als Nutzniesserin eintreten.

Zwischen dem Irak und Persien besteht z. Zt. wegen der Petroleumfrage ein Konflikt, da die Irakregierung Persien ausschalten moechte. Diese Frage soll spaeter geklaert werden. Persien hat dies Jahr 700000 Pfd. St. als Gewinnanteil von der Petroleumgesellschaft erhalten.

Türkei und Persien

Angora, 5. 6.

Wegen der Abgeordnetenwahl wird sich die Bestätigung des türkisch-persischen Freundschafts- und Sicherungsabkommens durch Persien verzögern.

Der Text des Vertrages.

Angora, 5. Juni

Der heute nacht unterschriebene Vertrag besteht aus 3 Teilen und 10 Paragraphen. Sein offizieller Name ist: «Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen den Regierungen der Türkei, England und des Irak.» Der erste Teil betrifft die Grenzen, der zweite die freundschaftlichen Beziehungen und der dritte das Petroleum. Der Inhalt ist kurz zusammengefasst folgender:

1.) Die Grenze soll auf der Brüsselline im Abschnitt zwischen Ascho und Almon einer Revision unterzogen werden.

2.) Beiderseits der Brüsselline wird eine Zone von insgesamt 75 km festgelegt. Hinsichtlich der Nomadenstaemme, die diese Grenze überschreiten wollen, sind verschiedene Einzelheiten hinzugefügt worden.

3.) Der Anteil der Türkei am gesamten im Irak gewonnenen Petroleum ist 10 ojo. Diese 10 ojo werden vom Gewinn berechnet.

4.) Ein Auslieferungsabkommen wird spaeter abgeschlossen werden.

5.) Um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vertragsschliessenden zu foerdern, sollen alle in dem oben erwaehnten Grenzstreifen etwa vorkommenden Aufstaende sofort gemeinsam unterdrückt werden.

Die Grenzkomission soll ihre Taetigkeit sechs Monate nach Unterschreibung des Vertrages beginnen. Sie setzt sich aus zwei Türken, zwei Englaendern, einem Irakaraber und einem Schweizer als Schiedsrichter zusammen. Der Bundesrat in Bern ist gebeten worden, den Schiedsrichter zu bestimmen.

Abreise des englischen Botschafters.

V. u. B. a. A.

Angora 6. Juni.

Sir Lindsay faehrt morgen nach Konstantinopel.

Belagerungszustand über Deutsch-Polen

Berlin, 5. 6.

Die polnische Regierung verhaengte über Westpolen erneut den Belagerungszsutand.

Diner beim englischen Botschafter.

Angora, 5. Juni.

Sir Lindsay gab heute zu Ehren der Irakvertreter ein Diner. Tewfik Rüschdi Bej sprach dem englischen Botschafter im Namen der türkischen Regierung anlässlich des Geburtstages des Königs von England seine Glückwünsche aus.

Die Volkspartei.

Angora, 5. Juni.

Die Volkspartei wird morgen eine Versammlung abhalten, in der sie zur Mossulfrage Stellung nehmen will. Der Ausschuss der Volkspartei wird ebenfalls morgen zusammentreten.

* * *

Nach einer Mitteilung aus Angora müssen sämtliche augenblicklich in Konstantinopel weilende Abgeordnete sich nach Angora begeben, um am Montag in der Nationalversammlung anwesend zu sein. Gestern nacht ist den Abgeordneten, deren Adresse bekannt ist, bereits davon Mitteilung gemacht worden.

Der Sultan von Marokko geht nach Frankreich.

Fes, 4. 6. (A.A.)

Der Sultan Muläy Jussuf wird am 7. Juli von Casablanca nach Paris abreisen, wo er eine Moschee einzuweihen beabsichtigt.

Das Gefolge Abd-el-Krims in Fes.

Fes, 5. 6. (A.A.)

Abd-el-Krim, sein Bruder und 2 Sekretäre sind in Fes angekommen.